

*Sind hierorts Häuser grün,
Tret ich noch in ein Haus.
Sind hier die Brücken heil,
Geh ich auf gutem Grund.*

So beginnt ein Gedicht, das Ingeborg Bachmann 1964 schrieb. Es trägt die Überschrift *Böhmen liegt am Meer*. Betritt man die Sammlung Frieder Burda in Richard Meiers Bau an der Lichtentaler Allee, ist dies die erste und auch einzige Inschrift, der man sogleich gegenübersteht. Anselm Kiefer hat mit großen ungelinken Buchstaben die Worte über den hohen Rand seiner mohnübersäten, von tiefen Furchen zerpflegten Landschaft gemalt. Ein Fuhrweg führt in die Tiefe hinein, aber hinter dem Horizont muss das verheißene Meer liegen.

Die knappe verwegene Aussage, die der Realität so gründlich widerspricht, dass jedes Kind darüber lachen kann, weist eine grenzenlose Hoffnung auf: Es ist die Utopie der Künste, die Welt zu verändern, ihr neue wünschbare Grenzen zu ziehen.

Der Satz enthält eine befreiende Feststellung. Die Dichterin und der Maler gehen ihr nach. Wort und Bild verbünden sich. Hier ist der Auftakt der Kunst im Museum und ein Vorspann zur ersten Ausstellung der Sammlung Frieder Burda im neuen Haus. *Böhmen liegt am Meer* – die Ortsbestimmung ist eine Einladung an den Besucher, sich nicht an gängige Vorstellungen zu halten, das illustre Baden-Baden und die auf andere Weise illustre Sammlung Frieder Burda als gegebene Größen und festgelegte Koordinaten aufeinander zu beziehen. Man kann den lapidaren Satz als Aufbruchssignal lesen, als verheißungsvollen Titel für ein Theaterstück mit mehreren Aufzügen. Noch ist die Bühne verhängt. Erst wenn man über die Rampen hinansteigt, wird sich der Bilderbogen der Sammlung Szene um Szene entfalten.

Die Architektur hat ihre eigene Dramaturgie. Auch darauf macht das Bild Anselm Kiefers von Anfang an aufmerksam, indem es über seine vier Kanten die Malerei gegen die Architektur ins Recht setzt. Hier die krude Materie, dort die kalkulierte Abstraktion, hier der Schmutz der Farben, dort die Reinheit der Flächen in Glas und Metall. Das böhmische Bild besteht auf der unendlichen Ausdehnung des Horizontes, auf der Vergegenwärtigung von Land und Meer in großer Dimension. Der sensible Bau, man sieht es an allen Ecken und Enden, nimmt sich zurück und rahmt selbstbewusst noch die Natur mit seinen Fensterflächen. Radikaler lassen sich Gegensätze kaum benennen.

Aus Böhmen kam einst die badische Markgräfin Sibylla Augusta, die Frau des Türkenlouis, und ebendaher auch die Vorfahren des Badeners Frieder Burda. So lesen sich die Eingangszeilen des Gedichts und die Bildinschrift wie eine Widmung an das gelobte Land. Das Meer reicht ins Museum. Es liegt nicht nur vor der Tür. Sein Rauschen lässt sich in der ganzen Sammlung vernehmen.